

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 29

PDF erstellt am: **26.09.2024**

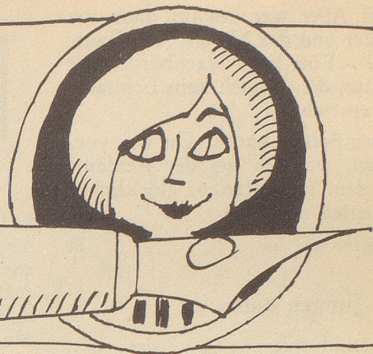
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



«Woher hast du das?»

«–» sagt das Suseli, das blonde, liebe, weil ihm seine komplizierte Bauklötzlein-Konstruktion zusammengestürzt ist, genau, wie man es uns im «Schulgedicht» von jener geborstenen Säule in Aussicht gestellt hat.

«Wie bitte?» fragt die Großmama, die – gelegentlich mit Recht – ihren Ohren nicht traut. Und das Suseli, das liebe, blonde, wiederholt mit der Deutlichkeit einer gutgeschulerten Schauspielerin («ganz vorn sprechen, bitte!») das eingangs nicht erwähnte Wort.

Großmama hat also diesmal richtig gehört.

«Woher hast du das?» erkundigt sie sich – überflüssigerweise, denn das Suseli ist bereits wieder in eine neue Konstruktion verwickelt, die es sehr in Anspruch nimmt.

«Vom Mami», antwortet es zerstreut. Und dann nach kurzem Ueberlegen: «Nein, ich glaub', vom Papi. Und im Kinzgi sagen sie auch so. Alle.»

«Brauch' nicht solche Ausdrücke», sagt die Großmama mild, denn erstens ist der Papi ihr Sohn und zweitens meint sie damit im Grunde mehr das «Kinzgi», denn sie kann Ausdrücke wie Kinzgi und Schoggi und Gompfi nicht ausstehen. Sie findet sie ordinär. Ich auch. Viel ordinärer als das oben nicht erwähnte Wort.

Jedenfalls: wenn das Suseli einen kräftigen und bildhaften Ausdruck verwendet, dann stammt er vom Papi oder vom Mami oder aus dem Kindergarten. Denn das ist seine (Suselis) Welt, und sonst gar nichts. Und manch ein Mitarbeiter aus dem Kindergarten Suselis hat schon einen recht ansehnlichen Wortschatz. Dazu kommt noch der Kinderspielplatz im Park, wo das Mami mit dem Buscheli hingeht und wo der Sandhaufen widerhallt von muntern Reden und tätlichen Angriffen.

So haben das Suseli und der Fredi und alle andern Gelegenheit, mancherlei zu lernen und nachher können sie, wie Heidi, brauchen, was sie gelernt haben. «Denn eben, wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.» (Nein, Sie brauchen nicht nachzusehen, das ist *nicht* von Johanna Spyri.) Und die Begriffe fehlen eben

einem Vier- oder Fünfjährigen, so daß es das zur rechten Zeit sich einstellende Wort in aller Unschuld des Herzens verwendet. Da soll man nicht mit Kanonen auf Spatzen schießen, noch die ob solchen Reden weinenden Engelein an die Wand malen.

Auch in der Rekrutenschule bereichert der junge Mann seinen Wortschatz, sowie auch in jedem WK, und die häusliche Umgebung – oft sogar das Mami – werden von dieser Bereicherung etwas angesteckt. Manchmal verleidet es dem Fredi oder dem Suseli von selber, wüst zu reden, oder aber es bleibt ihm erhalten. In beiden Fällen ist die Hauptsache, daß der Mensch «sonst recht ist».

Die Sprache geht ohnehin ihre eigenen Wege, und wenn Ihnen eines Ihrer kleineren oder größeren Kinder sagt, einer seiner Lehrer sei «ein lieber Kaib», dann ist dies durchaus positiv zu werten und ein großes Plus für den Lehrer. Natürlich wird Suselis Großmama

trotzdem den Eltern des zungenfertigen Kindes gut zureden, und mit Recht.

Aber Leute, die gar nie ein wüstes Wort brauchen dürfen, tun mir leid. Denn es bringt oft eine solche Erleichterung mit sich, in Fällen, wo einem die Klötzlikonstruktionen zusammenstürzen.

Bethli

Ohne die Leistungen einer Hausfrau zu unterschätzen ...

Liebes Bethli, weißt Du, weshalb Hausfrauen kochen, waschen, bügeln, flicken, putzen usw.? Bestimmt aus Freude an dieser Arbeit. Denn:

Ohne die Leistungen einer Hausfrau zu unterschätzen, kann doch festgestellt werden, daß im Falle der Arbeitsunfähigkeit kein Lohnausfall entsteht. –

Dies entnehme ich dem Schreiben meiner Krankenversicherung. Nach-

dem die Versicherungsgesellschaft die Mitglieder aufforderte, die Versicherungen den heutigen Preisverhältnissen anzupassen, fand ich, das Taggeld von Fr. 4.– für eine Hausfrau sollte auch erhöht werden. Jede Haushalthilfe beansprucht mehr pro Stunde. Darauf erhielt ich ein Schreiben mit dem Hinweis, daß ich die Möglichkeit hätte, für eine Hauspflege die Leistungen der Spitalzusatzversicherung in Anspruch zu nehmen.

Dazu heißt es unter anderem im Leistungsreglement:

Die Gewährung der Leistungen der Spitalzusatzversicherung bei Hauspflege hat zur Voraussetzung, daß

- c) eine diplomierte oder genügend ausgewiesene Hauspflegerin angestellt wird,
- d) die Hauspflegerin den Versicherten täglich während mindestens 6 Stunden betreut.

Und wenn ich «nur» an Grippe erkrankt bin? Ist es dann zu beantworten, eine Pflegerin anzufor-

